

Timotheos von Milet bei Aristot. Poet. 2.

Erw. Rohde im Rhein. Mus. XXXIV S. 572 f. Anm. 2 schreibt:
Aristoteles Poet. 2. 1148 a, 15 nennt den Kyklops des Philoxenus
und die *Πέρσαι* des Timotheus neben einander als Typen des Di-

thyrambus und des νόμος neuerer (?) Art. Warum nennt er nicht auch Tim. einen Dithyrambiker, als welchen wir ihn uns vorzustellen pflegen?

Hierauf ist zunächst zu erwidern, dass ὡς Πέρσαι blosse Conjectur von Franz Medici, und sodann, dass sie falsch ist. Der Codex giebt vielmehr ὡςπερ γὰς κυκλωπᾶς Τιμόθεος καὶ Φιλόξενος. Castelvetro und später Tyrwhitt vermutheten vielmehr ὡςπερ <Ἀρ- > γὰς, was auch ich in meiner zweiten Ausgabe gleich Anderen aufgenommen habe, aber mit Unrecht. Denn diese Aenderung macht sofort eine zweite nöthig, nämlich entweder die Einschlebung von καὶ hinter Κύκλωπας oder den Ersatz des letztern Worts durch das erstere. Ueberdies aber wissen wir von Argas nur, dass er ein Dichter von schlechtem Nomen war (Phan. Fr. 19 bei Athen. XIV. 638 b. Plut. Demosth. 4). Darauf hin ihm ohne Weiteres bestimmt einen Kyklopen und zwar als einen Dithyrambos und innerhalb desselben eine porträtirende Darstellung beizulegen ist ein unberechtigter Gewaltstreich.

Aber die Conjectur ὡς Πέρσαι ist noch viel verfehlt. Auch sie nöthigt zu einer zweiten, nämlich gleichfalls der Einschlebung von καὶ, aber vor Κύκλωπας mit der Aldina. Die Perser des Timotheos waren allerdings, wie Rohde hervorhebt, ein Nomos (Paus. VIII, 50, 3). Dies Beispiel kann nun aber nicht den Zweck haben zu zeigen, dass verschiedene Dichter in verschiedenen Dichtarten verschiedene Stoffe verschiedenartig behandeln, der eine idealisirend, der andere karikirend, ein dritter etwa porträtirend, sondern zu einer solchen Verschiedenheit der Behandlung, welche die Verschiedenheit zweier Dichtarten begründet, geht Aristoteles erst mit den folgenden Worten Z. 16 ff. ἐν αὐτῇ δὲ τῇ διαφορᾷ (αὐτῇ δὲ τ. δ. Casaubonus, τῇ αὐτῇ δὲ Vettori) u. s. w. über. Hier handelt es sich vielmehr genau wie im vorigen Beispiele καὶ [τὸ] περὶ τοὺς λόγους δὲ καὶ τὴν ψιλομετρίαν, οἷον Ὀμηρος μὲν βελτίους, Κλεοφῶν δὲ ὁμοίους, Ἠγήμων δὲ ὁ Θάσιος <ὁ> τὰς παρωδίας ποιήσας πρῶτος καὶ Νικοχάρης ὁ τὴν Ἀηλιάδα (δειλιάδα pr. A^o) χείρους (Z. 10—14), an welches sich dieses genau anschliesst (ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τοὺς διθυράμβους καὶ περὶ τοὺς νόμους, ὡςπερ κ. τ. λ. Z. 14 f.), um eine derartige verschiedene Behandlungsweise innerhalb der nämlichen Dichtart, und zwar noch über jenes vorige Beispiel hinaus, wie der Plural Κύκλωπας lehrt, sogar innerhalb des nämlichen Stoffes. Dieser Plural ist nur zu verstehen, wenn dem Kyklopen des Philoxenos ein Kyklop des Timotheos gegenübergestellt werden soll. Beide könnten ferner an sich Nomen sein, aber nicht der eine ein Dithyrambos und der andere ein Nomos. Und da wir nun anderweitig wissen, dass der erstere ein Dithyrambos war, so folgt ein Gleiches für den letzteren, und da wir ferner über jenen hinlänglich unterrichtet sind, um die karikirende Darstellung bei dieser Entgegensetzung nur in ihm suchen zu können, so muss Aristoteles die idealisirende in diesem erblickt haben; die porträtirende (ὁμοίους) bleibt in vorliegendem Beispiel unvertreten.

So viel er giebt sich also zweifellos aus dieser Stelle, auch

wenn eine sichere Verbesserung von γᾶσ nicht gelingen will. Ob Timotheos aber auch noch andere Dithyramben gedichtet hat oder nicht, darüber lässt sich freilich aus den Worten des Aristoteles Nichts abnehmen.

Neuerdings hat übrigens Vahlen (Hermes XII S. 190) γᾶρ für jenes γᾶσ vorgeschlagen. Ich halte zwei andere Möglichkeiten für ungleich wahrscheinlicher. Mit γᾶσ beginnt im Codex eine neue Zeile. Entweder hat also der Schreiber versehentlich dabei die letzte Silbe von κικλωπᾶς zuerst und noch dazu falsch geschrieben und hinterher die drei Buchstaben zu tilgen vergessen, so dass wir einfach dies an seiner Stelle zu thun haben; den falschen Accent von κικλωπᾶς fand er dann schon in seiner Vorlage. Oder aber er übersprang in dieser, indem er im Zeilenschluss mit ihr zusammentraf, eine ganze Zeile, d. h. ein Beispiel analoger Art im Nomos, wobei es dann sehr denkbar sein würde, dass γᾶσ allerdings die Schlussilbe von Ἀργᾶσ war, zumal da dies Ueberspringen sich um so leichter erklärt, wenn AP unter (ΩΣΠ) EP stand. Und diese zweite Vermuthung ziehe ich vor, weil sich aus ihr auch eine Erklärung des falschen Accents von κικλωπᾶσ ergibt, nämlich umgekehrt durch Uebertragung von γᾶσ sei es erst im Codex, sei es schon in der Vorlage. Einen ähnlichen Gedanken Büchelers in Bezug auf 1456 a, 2 ὅσο weiter verfolgend habe ich dort τὸ δὲ τέταρτον <ἢ ἀπλῆ, οἶον**· παρέκβασις δὲ παθητικῆς ἢ τερωτό->δης vermuthet und halte dies auch heute noch (vielleicht ohne παθητικῆς, wie es nach mir Ueberweg vorzog) für das Richtige: die einfache Tragödie gehört an den Schluss, weil sie diejenige ist, welcher alle specifischen Eigenthümlichkeiten nicht bloss der verflochtenen, sondern auch der drastischen (παθητικῆ) und der Charaktertragödie (ἡθικῆ) abgehen. Im Uebrigen vgl. Pol. V (VIII) 7. 1342 a, 23 f. οὕτω καὶ τῶν ἁρμονιῶν παρεκβάσεις καὶ τῶν μελῶν für den Gebrauch von παρέκβασις auch in Bezug auf Werke der musischen Künste.

Vielleicht hat aber doch auch Franz Medici etwas Richtiges gesehen. Denn der Ausfall wird um so begreiflicher, je grösser die Buchstabenähnlichkeit des Ausgefallenen mit dem Stehengebliebenen war. Ich wage also, natürlich nur si licet hariolari, folgende Ergänzung: ὡσπερ <Πέρους Τιμόθεος καὶ Ἀρ->γᾶς, Κικλωπας Τιμόθεος καὶ Φιλόξενος.